

# Räder, die sich rückwärts drehen

## Eigenbewegungen und Bewegungsrichtungen beim Filmen

Wer fotografiert, hat mehr vom Leben, und wer filmt, hat das Leben selbst - das lebendige Leben, die Bewegung. Der Filmer wird bestrebt sein, die Motive insbesondere dort zu suchen, wo Bewegung anzutreffen ist. Denn mit der Filmkamera fotografiert man nicht, sondern bewegt sich in Bereichen, in denen erst der Faktor Zeit zu lohnenden Bildeinstellungen, Szenen und Sequenzen führt. Daß bei solchen echt filmischen Aufnahmen insbesondere auch das Zoomobjektiv, das Schneider VARIOGON eine überaus wichtige Bedeutung hat, braucht hier gewiß nicht besonders betont zu werden. Wenn während der Aufnahme die variable Brennweite dieses Objektivs verändert wird, ergibt sich bereits ein Bewegungseffekt, eine optische Fahraufnahme. Daß die Anwendung dieser Möglichkeit motivlich gerechtfertigt sein sollte, darüber wurde wiederholt geschrieben und gesprochen. Ebenso wurde immer wieder betont, daß das VARIOGON als weiteren Gewinn mit sich bringt, daß man mit ihm ohne Wechsel des Kamerastandpunktes den bildmäßig günstigsten Ausschnitt festlegen kann.

Doch wir wollen nicht vom Thema abweichen. Bleiben wir also bei unseren Rädern und Bewegungen. Es wird wohl keiner unter uns sein, der es bei irgend einem Kinobesuch noch nicht erlebt hat, daß sich auf der Leinwand die (insbesondere mit Speichen versehenen) Räder eines Fahrzeuges plötzlich rückwärts zu drehen schienen. Trotzdem bewegte sich das Fahrzeug vorwärts.

Dieses „technische Wunder“ findet eine durchaus natürliche Erklärung. Die Bewegung auf der Leinwand entsteht ja dadurch, daß Bild auf Bild in schneller Folge projiziert wird und die bei dieser Projektion entstehenden Unterbrechungen wegen der Kürze von uns nicht bemerkt werden. Von Teilbild zu Teilbild tritt in der Platzierung der sich bewegenden Gegenstände eine mehr oder weniger große Veränderung ein - je nach Geschwindigkeit der Bewegung und Aufnahmestandpunkt. Unser Auge registriert nicht die Einzelbilder, sondern stellt zwischen ihnen die Verbindung her, ergänzt also die zwischen den Einzelbildern liegenden, jedoch nicht fotografierten Zwischenphasen, so daß eine kontinuierliche Bewegung entsprechend dem wirklichen Ablauf entsteht.

Haben wir es dabei mit sich drehenden Speichenrädern zu tun, so kann durchaus der Fall eintreten, daß solch ein Rad auf Grund der Bewegungsgeschwindigkeit zwischen den einzelnen Aufnahmen des Filmstreifens eine Bewegung ausführt, die mehr als eine halbe Umdrehung ausmacht. Es ist ebenso aber auch möglich, daß die einzelnen Speichen - als Gesamtheit genommen - eine Stellung von Teilbild zu Teilbild einnehmen, die sie auf den Stand von mehr als einem halben Speichenabstand bringen. Da aber bei einem Speichenrad alle Speichen gleich aussehen, ergibt sich dann zwangsläufig auch derselbe Effekt, wie er aus dem ersten Beispiel der bedeutend schnelleren Drehung folgen muß: Nach dem Trägheitsgesetz ist für unsere Augen der kürzere Weg oder Speichenabstand maßgebend, wenn die einzelnen Teilbilder in ihrem Nacheinander zu einem kontinuierlichen Bewegungsablauf zusammengesetzt werden. Der kürzere Weg aber kann in beiden Fällen nach rückwärts weisen, bezogen auf die Drehrichtung der Speichenräder.

Niemand wird beim Filmen vorausberechnen, was es wohl für einen Dreheffekt bei derartigen Aufnahmen geben wird. Seien wir also den Fahrzeugbauern dankbar, wenn sie längst mehr und mehr von der Speiche abgekommen sind - auch wenn dabei filmische Interessen nicht maßgebend waren.

## Bewegungen analysieren

Wer filmt, hat nicht nur an die Drehbewegung von Rädern und ihre möglichen Folgen zu denken, sondern muß sich überhaupt mit Bewegungen im allgemeinen befassen. Hier ist zunächst zwischen zwei großen Gruppen zu unterscheiden, zwischen der Bewegung des Aufnahmegegenstandes und der Bewegung der Kamera. Man ist viel zu oft geneigt, fehlende Bewegungen beim Aufnahmegegenstand zu ersetzen durch Kamerabewegungen, die dann in allen Richtungen durchgeführt werden. Diese „Gartenschlauchtaktik“ ist jedoch eine sehr schlechte Angelegenheit. Die sich nicht bewegenden Motive bleiben nämlich im Grunde genommen Dias, das Hin- und Herschwenken der Filmkamera aber bedeutet letztlich nur Unruhe und unwirkliche Bewegungen.

Selbstverständlich gibt es Panoramaaufnahmen beim Filmen, denen ein Kameraschwenk zugrunde liegt. Immer aber müssen sie filmlogisch angewendet werden. Wenn jemand auf einen Aussichts-

turm geklettert ist und sich von hier aus das Panorama betrachtet, dann sind solche Filmaufnahmen am Platze; nur muß man dann auch den Betreffenden im Bilde sehen, also eine logische Verbindung zwischen dem „Gipfelstürmer“ und der Schwenkaufnahme durch entsprechende Bildfolge herstellen.

Wo es solche logischen Verbindungen nicht gibt, hat wieder das Objektiv mit veränderlicher Brennweite einen guten Sinn. Denn mit dem VARIOGON kann der Filmer eine abbildungsmäßige Anpassung an die gerade herrschenden motivlichen und bildmäßigen Gegebenheiten vornehmen, ohne dabei die Kamera zu schwenken und dadurch im Grunde nur unmotivierte Unruhe ins Projektionsbild zu bringen. Es braucht ja lediglich die zu variierende Brennweite den motivlichen Verhältnissen und dem Aufnahmestandpunkt angepaßt zu werden. Diese Möglichkeit aber dürfte eines der Hauptmerkmale auf filmgestalterischem Gebiet (mehr und mehr jetzt übrigens auch im Bereich der Fotografie) in der Anwendung des VARIOGON sein.

## Bewegung und Bewegungscharakter

Will man Bewegungen analysieren, so muß man sie elementarisieren, muß man Grundformen finden und deuten. Dabei kann man die Bewegungsrichtung eigentlich ebenso werten, wie die betreffenden Linienführungen in einer fotografischen (nicht filmischen) Aufnahme. Die Waagrechte drückt Ruhe aus, die Vertikale das Streben nach oben, die Diagonale aber Vitalität. So haben wir es doch bereits im Kunstunterricht auf der Schule gelernt.

Filmisch gibt es überdies aber noch Bewegungen, die sich in der dritten Dimension, also räumlich ergeben. Sie können zu einem guten Teil kombiniert werden mit den eben genannten Grundrichtungen. Bei allen diesen motivlichen Konzeptionen werden als bewegliche Bildelemente bevorzugt immer auftreten Menschen, Tiere und Fahrzeuge aller Art - vom Schiff bis zum Flugzeug. Bei der Einbeziehung all dieser Bewegungen spielt außerdem eine Rolle, daß ja an die Stelle des fotografischen Objektivs (hier des Objektivs der Filmkamera) das Auge des Zuschauers tritt. Er sieht die Bilder so, als würde er sich an der Stelle befinden, wo vorher die filmende Kamera war. Er legt aber außerdem auch noch ein Stück Seele mit in die Aufnahmen, wie sie das „Handwerkszeug“ Kamera nicht haben kann, wie sie aber der Filmer eben durch die Wahl seines Aufnahmestandpunktes, die Beleuchtung, die Farbgebung und nicht

zuletzt die Bewegungsrichtung stimmungsmäßig entscheidend beeinflussen kann.

Bewegt sich ein Darsteller auf die Kamera zu, so ist das gleichzusetzen mit einer Bewegung zum Zuschauer. Blickt er dabei noch ins Aufnahmeobjektiv, so schaut er später den Zuschauer an. Beides darf nicht unmotiviert sein, sondern seine Begründung finden vom Inhalt der Darstellung her. Es ist meist nicht ganz leicht, hier einen Grund dafür zu finden, und deshalb heißt es ja auch immer beim Filmen, daß man seine Darsteller darauf aufmerksam machen muß, daß sie nie ohne Aufforderung zur Kamera herüberschauen möchten.

## Das Tempo

Bewegungen kann man beschleunigen und verlangsamen, wozu das klassische Mittel die Bildfrequenz ist. Selbstverständlich tritt dann in der Filmvorführung ein unnatürlicher Bild- und Bewegungscharakter auf, die Darstellung wird zur Groteske und hat eigentlich nur noch einen Wert, wenn recht erheblich übertrieben wird. Um Tempo auszudrücken, gibt es beim Film vor allem noch die Möglichkeit des ihr entsprechenden Schnittes. Werden sich wiederholende Szenen immer kürzer, so bedeutet auch das eine Steigerung des Tempos. Bei beiden Möglichkeiten muß man sehr wohl unterscheiden zwischen der Geschwindigkeit, mit der sich ein Aufnahmegegenstand im Verlauf einer Szene selbst bewegt, und der Geschwindigkeit, die ein Maß sein soll für die Zeit, die in der filmischen Darstellung nicht der Vorführzeit entspricht, sondern so etwas wie ein dramaturgisches Eigenleben besitzt.

Mit dieser Betrachtung sind wir außerdem noch zu einer ganz anderen Form der filmischen Bewegung gekommen, nämlich zum Uhrzeiger. Gerade er ist ja auch ein vielseitig verwendbares Ausdrucksmittel in der sich häufig ergebenden Beziehung zwischen Bewegung und Zeit. Wem aber die Uhr zu „altbacken“ erscheint, der findet auch andere Mittel, um dasselbe in zwar anderer Form auszudrücken: der Aschenbecher, der immer voller wird, das Sektglas, das immer leerer wird, der Brief, der nach und nach vollendet wird (ohne daß man ihn lesen kann), oder der Papierkorb, in dem immer mehr Schriftstücke ihre letzte Aufbewahrung finden.

Was ist dabei Bewegung? - Doch, auch das ist Bewegung - Bewegung gekuppelt mit dramatischen Akzenten und Zeitabläufen. Beim Filmen sind die Maßstäbe anders als beim Fotografieren. Denn: Film ist Bewegung, ist Leben, ist Darstellung der Zeit.

CURT BERGER

